

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☞ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☜

Inhalt. Waldleben. — Zum Geometrie-Unterricht der Mittelschule. II. — M. Wasers Schweizer-Geographie. — † Karl Maron. — Besuch des Zürcher Lehrerengesangsvereins in Bern. — Revision des Oberklassenlesebuches. — Kreissynode Laupen. — Zur Revision des Lesebuches, III. Stufe. — Biel. — Mein lieber J. G. — Adelboden. — Guttannen. — Marti und die Witterung. — Neuveville. — Delémont. — Jura Bernois. — Aus Basel. — Valais. — Congrès de la Suisse romande.

Waldleben.

Waldesrauschen, Tannenduft!
Wie belebend reine Luft
Trink' ich in der Bäume Schatten,
Ruhend auf dem grünen Moos!
Wenn die Sonne bräunt die Matten —
Waldesleben, glücklich Los!

Alltagssorgen, Traurigkeit
Bannt des grünen Waldes Kleid.
Ungebunden Liebesleben
Führen frei in Baumes Kron'
Traute Vöglein; Falter schweben
Drunten um den Erdensohn.

Sei willkommen, Menschenkind!
Flüstert im Geäst der Wind.
Und die Wipfel stumm sich neigen
Alle in der Schwestern Kreis,
Wollen ihre Gunst dir zeigen,
Grüssen dich so innig, leis.

Waldesfrieden, köstlich Gut!
Machst so frisch, so wohlgenut.
Wald, so oft ich dich betrete,
Ort der trauten Einsamkeit,
Schwinden, wie im fromm' Gebete,
Schwermut, Schmerz und Herzeleid.

Fr. Hossmann.

Zum Geometrie-Unterricht der Mittelschule.

II.

Man habe die Gleichheit der korrespondierenden Winkel an Parallelen nachzuweisen. Der Schüler vergleicht zunächst je zwei dieser Winkel nach dem Augenmass und schätzt, dass sie gleich seien. Zu diesem Resultate gelangt er dann durch ein exakteres Verfahren, indem er die Winkel mittelst des Transporteurs misst. Hierauf lässt man von zwei korrespondierenden Winkeln den einen ausschneiden und durch Verschiebung längs der Durchschnittslinie mit dem andern zur Deckung bringen. Durch solche Erfahrungen kommt der Schüler auf die Vermutung, dass das gefundene Resultat wohl für alle Fälle gelten werde. Es ist aber weder zweckmässig noch notwendig, sich damit zu begnügen. Denn der ergänzende deduktive Beweis, welcher sich am besten mit der dritten der angeführten Induktionen verbinden lässt, ist auch für den Schüler sehr leicht. Um einzusehen, dass die beiden Winkel durch entsprechende Verschiebung in allen Fällen zur Deckung gebracht werden können, braucht er ja nur die ihm schon bekannte geometrische Wahrheit anzuwenden, dass durch einen Punkt ausserhalb einer Geraden zu derselben nur *eine* Parallele möglich ist. Diejenigen, welche sich mit dem Resultat des Erfahrungsbeweises, des Deckungsexperimentes begnügen, übersehen offenbar, dass zwei Winkel nicht durch Erfahrung in ihrer ganzen Ausdehnung zur Deckung gebracht werden können. Aus dem Zusammenfallen der an den Scheitelpunkten liegenden Stücke aber kann die vollständige Deckung nur *deduktiv* durch Anwendung des Satzes erschlossen werden, dass zwei Gerade zusammenfallen, wenn sie zwei Punkte gemein haben.

Man habe ferner den Nachweis zu führen, dass zwei Dreiecke kongruent sind, wenn sie in zwei Seiten und dem eingeschlossenen Winkel übereinstimmen. Wenn nun zu diesem Zwecke von zwei diesen Bedingungen entsprechenden, aus Karton geschnittenen Dreiecken das eine mit dem andern zur Deckung gebracht wird, oder wenn der Schüler von zwei auf Papier gezeichneten Dreiecken das eine ausschneidet und auf das andere legt, so sind dies ja freilich zweckmässige Veranschaulichungen. Aber der *einen* Thatsache, dass die Dreiecke in *diesem* Falle sich decken, fehlt zu einer mathematischen Wahrheit gerade die Hauptsache, nämlich das Merkmal der Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit. Dass die Dreiecke unter gleichen Bedingungen sich in allen Fällen decken, wird der Schüler *vermuten* oder *glauben*, aber Gewissheit hat er nicht. Um also einen leidlich zuverlässigen Induktionsbeweis zu erhalten, müsste man das Deckungsexperiment an einer grösseren Anzahl von Dreieckpaaren durchführen. Dies wäre aber sehr umständlich, zeitraubend und für Lehrer und Schüler langweilig. Glücklicherweise ist aber dieses Verfahren gar nicht notwendig. Nachdem in der dargelegten Weise eine ausreichend anschauliche Grund-

lage gewonnen ist, führt das deduktive Beweisverfahren den Schüler leichter, rascher und sicherer zum Ziel, als es der angepriesene Erfahrungsbeweis zu thun vermöchte. Wenn der Schüler das eine Dreieck auf das andere legt, so kann er bei richtigem Verfahren ohne die geringste Schwierigkeit zugleich zu der Einsicht geführt werden, dass die als gleich vorausgesetzten Seiten und Winkel nicht nur zufällig sich decken, sondern zusammenfallen *müssen*. Dies folgt für ihn aus den Begriffen der Gleichheit von Strecken und Winkeln. Wenn der Schüler diese Begriffe gerade da, wo sie unentbehrlich sind, nicht anwenden soll, wozu sollen sie ihm denn dienen? Um aber nachzuweisen, dass auch die dritten Seiten und die beiden anderen Winkel in allen Fällen sich decken *müssen*, braucht er nur noch den Satz anzuwenden, dass durch zwei Punkte nur *eine* Gerade möglich ist. Wenn das Denken des Schülers vorher reif genug war, um diese mathematische Wahrheit aufzufassen und zu verstehen, so wird doch wohl eine naheliegende Anwendung derselben seinem Interesse und seinem Verständnis noch näher liegen.

Es sei endlich der pythagoräische Lehrsatz zu beweisen. Dieser Beweis kann induktiv zunächst in der Weise eingeleitet werden, dass man vier kongruente, rechtwinklig-gleichschenklige Dreiecke einmal zum Hypotenusenquadrat vereinigt und dann je zwei zu einem Kathetenquadrat zusammenstellt. Dann lasse man, indem man pythagoräische Dreieckszahlen, wie z. B. 3, 4, 5; 5, 12, 13; 8, 15, 17 u. s. w. anwendet, jedes Mal die drei Seitenquadrate berechnen, die Summe der Kathetenquadrate bilden und diese mit dem Inhalt des Hypotenusenquadrates vergleichen. Hierauf wähle man ein rechtwinkliges Dreieck mit ungleichen Katheten und konstruiere zu demselben das Hypotenusenquadrat in der Weise, dass das gegebene Dreieck in dieses Quadrat fällt. Verlängert man die kürzere Kathete und fällt auf die Verlängerung vom entsprechenden Eckpunkte des Quadrates ein Perpendikel, so entsteht ein Dreieck, welches dem gegebenen kongruent ist. Schneidet man diese Dreiecke aus und legt jedes mit der Hypotenuse an eine der beiden andern Seiten des Hypotenusenquadrates, so erhält man in überraschend einfacher Weise die Summe der Kathetenquadrate. Um diesen anschaulichen Induktionsbeweis *deduktiv* zum Abschlusse zu bringen, braucht man nur noch zu beweisen, dass die beiden zur Anwendung kommenden Dreiecke kongruent sind und dass nach dem Anlegen derselben an die beiden andern Seiten des Hypotenusenquadrates die in einem Eckpunkte desselben zusammentreffenden Katheten *eine* Gerade bilden. Man kann dieses Beweisverfahren auch umkehren und in ebenso einfacher Weise aus der Summe der Kathetenquadrate das Quadrat über der Hypotenuse ableiten.

Nach den methodischen Grundsätzen, welche für die Erfahrungsgeometrie geltend gemacht werden, müsste man auch bei der Begriffs-

entwicklung ausschliesslich *induktiv* vorgehen, d. h. man müsste von den Einzelvorstellungen zu den Artbegriffen und von diesen zu den Gattungsbegriffen fortschreiten. Wie passt aber dieses Verfahren zu der allbekannten Thatsache, dass sich im Denken des Kindes zuerst die Gattungsbegriffe „Baum“, „Blümlein“, „Vogel“, „Fisch“ und erst nachher die in denselben enthaltenen Artbegriffe herausbilden? Dem Beobachter, welcher nicht im Banne eines methodischen Modedogmas steht, werden sich auf dem Gebiete der Raumbegriffe ähnliche Thatsachen aufdrängen. In Wirklichkeit liegen die Gattungsbegriffe „Dreieck“ und „Viereck“ dem Verständnis des Schülers viel näher als die entsprechenden Artbegriffe. Hier wird man also naturgemäss vorgehen, wenn man zuerst die allgemeineren Begriffe entwickelt und diese nachher in die besonderen auseinander legt. Oder soll man etwa die Begriffe der Raumelemente Körper, Fläche, Linie, Punkt erst zuletzt als reife Frucht gewinnen, während man doch von Anfang an gar nicht ohne dieselben auskommen kann?

Die so keck, zuversichtlich und siegesgewiss auftretende Erfahrungsgeometrie wird ganz ohne Zweifel den guten Erfolg haben, dass der Ausbildung des Lehrverfahrens im Sinne der Anschaulichkeit und Einfachheit noch mehr Sorgfalt gewidmet wird. Aber auf die Dauer wird sie die euklidische Geometrie, d. h. die deduktive Beweisführung, nicht aus der Mittelschule zu verdrängen vermögen. Sie wird im Gegenteil, wenn sie ihrer Aufgabe treu bleibt, gerade den anschaulichen Nährboden herstellen helfen, in welchem die methodisch richtig behandelte euklidische Geometrie um so fester wurzeln kann. Die Erfahrung wird die Anschauungsenthusiasten besonnener machen; sie werden nicht mehr gegen ein dogmatisches Lehrverfahren kämpfen, welches weder beabsichtigt, noch wirklich vorhanden ist. Die Verfasser der bisher gebrauchten Lehrmittel aber werden die Zeichen der Zeit verstehen und den Nachweis erbringen, dass auch ihre methodische Arbeit der fortschreitenden Entwicklung fähig ist.

J. Rüefli.

M. Wasers Schweizer-Geographie.

Angesichts der Beurteilung, welche in den letzten Nummern des „B. Schulblatt“ M. Wasers illustrierte Schweizer-Geographie erfahren hat, erlaube ich mir, mit Parteinahme für dieselbe, folgende für die Zwecke der Schule, namentlich des Geographieunterrichts, vielleicht fördernde Momente zu fixieren.

1. Laut den unter dem Titel „Geographie des Kantons Bern“ in Nummer 22, 23 und ff. geäusserten Ansichten sei ein „Leitfaden, wie Jakobs illustrierter oder ähnliche geographische Summarien, die auf falsche Fahrten leiten, zur Erteilung eines anregenden, interessanten Geographie-

unterrichts nicht genügend“ und ferner wird gesagt, „dass die Schweizer-Geographie von M. Waser in der Hauptsache der genannten Jakobschen entspricht.“ Damit wird also das eine wie das andere dieser Werke in gleich mattes Licht gestellt. Auch äussert sich ein gewisser „Stammfritz“ pag. 425 über die von der stadtbernischen Lehrerschaft geforderte Revision des geographischen Teils im Oberklassenbuch nach Art der Schweizer-Geographie von M. Waser, „er möchte fast wünschen, man ersuche Herrn Waser um eine im Geist der stadtbernischen Kollegen revidierte Neuauflage seines Büchleins.“

Dies scheint mir eine starke Zumutung und schwache Antwort auf die in pag. 386 gerichtete Frage zu sein; denn damit würde also dieses Werk, wie es z. B. in seiner 5. und 6. Auflage vor mir liegt, ein anderes Aussehen bekommen, ob aber ein besseres, ist fraglich. Meiner Ansicht nach lässt sich das Werk von Waser als Handbuch für Schweizer-Geographie mit keinem andern vergleichen, trotzdem es in der Hauptsache dem Jakobschen Leitfaden entspricht — der an und für sich ein erprobter Wegweiser ist; — auch ist es für Schulzwecke der Primarstufe höher zu stellen, als Dr. J. J. Eglis ebenfalls illustriertes Buch „Die Schweiz“. Wie jeder andere Leitfaden, so besitzt Wasers Buch auch alle unumgänglich notwendigen Thatsachen in übersichtlicher Darstellung; aber noch mehr! Drei Vorzüge verleihen dem Buch den Wert interessanter und anregender Darbietung. In erster Linie bringt es kurze, aber treffende Schilderungen, die der Ortsbeschreibung einverleibt sind und die jeder tüchtige Lehrer nach Belieben erweitern kann. Man lese nur z. B. pag. 164 *Genf*: „Der belebte See, der klare Fluss, die nahen Gebirge, besonders die prächtige Aussicht auf die Montblancgruppe, dazu die stolze „Stadt, ihr Reichtum und ihr reges Leben machen Genf zu einem der „schönsten Plätze der Erde und zum Lieblingsaufenthalt der Fremden . . . „Genf heisst auch das „schweizerische Paris“ und wird an Schönheit und „Grösse von keiner andern Schweizerstadt, an Reichtum nur von Basel „übertroffen“ u. s. w.

Zweitens führt der Verfasser rasch, als Wiederholung gleichsam für die Schüler, wichtige Geschichtsereignisse jedes Kantons an, wie etwa pag. 107 (5. Auflage): „Zu den Alemannen im Linth-Thale kam im VI. Jahrhundert der hl. Fridolin, ein geborner Irländer, nachdem er im Jahre 511 „das Frauenkloster Säkingen am Rheine gegründet hatte. An der Linth „baute er eine Kapelle zu Ehren des hl. Hilarius und nannte das Land „Hilaris“, woraus der Name „Glaris“ und später „Glarus“ entstand.“ Interessant ist auch die Erklärung der Kantonswappen, wie z. B. pag. 141 vom St. Galler Wappen: „Dasselbe zeigt im grünen Felde einen Bund „weisser Stäbe, aus deren Mitte ein Beil herauschaut . . . Dieser Bund „von Stäben ist ein Fascenbündel, wie er den höchsten Beamten im alten

„Rom vorangetragen wurde. Das Beil deutete an, dass jene Beamten die „Gewalt über Leben und Tod besassen.“

Ein drittes, höchst wichtiges Moment ist die prächtige Ausstattung durch gediegenen Bilderschmuck. Man ist entzückt über die äusserst saubern und feinen Holzschnitte der Firma Benziger & Cie. nach guten photographischen Aufnahmen und nach Zeichnungen berühmter Künstler, wie Kepler, F. Specht u. a.

Die Forderung der stadtbernischen Lehrerschaft beruht auf gut motivierter Begründung.

2. Der „Stammfritz“ lässt sich vernehmen: „Zweck meines Artikels war, ältere, erfahrene Kollegen zu stützen, mir zu einer persönlichen Arbeit über den fraglichen Gegenstand zu helfen.“ Eine kleine Hülfe, wenn auch nicht von älterer Hand, soll dem Manne werden. Es ist nicht ganz gut, ohne Karte zu unterrichten, denn der Unterrichtsplan schreibt für das 5. Schuljahr Einführung in das Kartenverständnis vor. Und wenn man in der Mittelschule die Karte den Schülern nicht nahe bringt, wozu denn der Aufwand des Bundes zur Erstellung der neuen, prächtigen Schweizerkarte, die ja in der Oberschule in erster Linie angeschaut und verstanden werden soll!

Damit aber die Kinder zu diesem Verständnis kommen, zeichne ich z. B. an die Wandtafel in grossen Umrissen und einfachen Linien und Figuren die Lage des betreffenden Ortes, von da aus Strassen, Eisenbahnlinien, Flüsse, anliegende Ortschaften, Hügelzüge und Grenzen und lasse die Schüler Linie um Linie, mit Erklärung natürlich, langsam nachzeichnen. Dies bringen diejenigen des 4. wie des 5. und 6. Schuljahres nach einiger Übung zu stande, und wie gross die Freude der Kinder bei solcher Selbstthätigkeit ist, wie interessant sich da der Unterricht gestaltet und wie kurzweilig auch 60minütige Stunden sind, das kennt nur der, der solche Schulmeisterfreuden schon gekostet hat!

3. Was nun den dritten und letzten Punkt betrifft, so sei er dem alten „Stammfritz“ in aller Freundlichkeit zugeeignet. „Bescheidenheit ist eine Zier“ u. s. w.; aber das gedruckte Geständnis im „Berner Schulblatt“: „Ich brauchte Wochen, um einigermaßen über das Geographische des Geländes meines Gesichtskreises orientiert zu sein“ und „oft musste ich mich anfänglich von ältern Schülern über einen Punkt nächster Umgebung vorher belehren lassen,“ zeugt mehr als von Bescheidenheit; wenigstens nimmt es sich komisch aus, und zudem ist es fast beschämend zu hören, dass sich ein Lehrer „oft“ über „einen“ Punkt belehren lassen muss. Jungen Lehrern aber, welche etwa auf einen oberemmenthalischen Bergrücken verschlagen werden und sich nicht orientieren können, ohne sich eine Blösse vor den Schülern zu geben, d. h. geben zu wollen, denen empfehle ich die vom eidg. Stabsbureau 1873 herausgegebenen topogra-

phischen Blätter (à 50 Rp. Vorzugspreis), auf welchen jede „Kühweid“, jeder „Fuchsstein“, jeder „grüne Platz“ und was sonst noch geographischen Wert hat, gezeichnet ist.

Zum andern möchte ich dem Verfasser „vo dr obere Burg“ empfehlen, das Epitheton ornans für die 60. Promotion künftig in etwas gewählterer Weise auszudrücken; denn wir andern Klassengenossen, die wir die Ehre unserer Klasse wenigstens nach aussen hin wahren möchten, hören es von einem, der aus unserm Verband ausgetreten ist, nicht gern, dass wir bis in den hintersten Schulmeisterwinkel als Abkömmlinge der „rempelsüchtigen 60. Promotion“ gelten sollen.

Sonst grüsst dich freundlich Spiegel d. J.

Nm.

† Karl Maron,

gewesener Lehrer in Schwendi, Gemeinde Guggisberg.

Am 3. April abhin wurde in Guggisberg ein Mann zu Grabe getragen, der es verdient, dass auch im Schulblatt seiner ehrend gedacht wird, Karl Maron, Oberlehrer. Unser lieber Kollege erblickte das Licht der Welt den 8. März 1840 in Berlingen, Kanton Thurgau, wo er auch seine Jugendjahre verlebte. Nach der Admission trat der talentvolle Jüngling ins thurgauische Seminar ein und wurde daselbst patentiert im Jahre 1860. Des Schicksals Welle trug ihn weit weg von der heimatlichen Scholle; er übernahm nämlich im gleichen Frühling die Unterschule Albligen, wirkte hier aber nur ein halbes Jahr; im Herbst 1860 erwarb er sich auch das bernische Lehrerpapent und wurde an die gemischte Schule Kriesbaumen gewählt, wo er dann 10 Jahre wirkte. Von 1870 bis an sein Lebensende amtete er in Schwendi. Karl Maron war ein gottbegnadeter Lehrer; er wollte aber mit seinen Leistungen nach aussen nicht glänzen; still und bescheiden ging er den Weg treuer Pflichterfüllung. Jahrelang hat er auf schwierigem Posten in Schwendi ausgeharrt, in einer ungetheilten Klasse von 80 und mehr Kindern, eingepfercht in engen, dunklen Raum. Trotz der Ungunst solcher Verhältnisse ist er nicht fahnenflüchtig geworden; die Hoffnung, es müsse besser werden, und jugendfrischer Feuereifer haben ihm über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen, bis auch ihm die Morgenröte besserer Zustände anbrach.

Die Klasse wurde getrennt, ein neues, flottes Schulhaus erbaut, und er übernahm dann die neu errichtete Oberklasse.

Maron blieb seinen Schülern auch nach ihrem Schulaustritt der treue Berater und väterliche Freund. Mancher, der sich heute in geachteter Lebensstellung befindet, verdankt das ihm; das hat denn auch am Grabe in packender Weise ein gewesener Schüler, Herr Kohli, stud., zum Aus-

druck gebracht. Manche Zähre rann verstohlen über wetterharte Wangen, als Kollege Locher beim Trauerhaus die Wirksamkeit des Schwendischulmeisters schilderte und Kollege Stucker beim Grabe dem Entschlafenen den letzten Abschiedsgruss der Lehrerschaft des Amtes Schwarzenburg entbot.

Unermüdlich hat Maron an seiner Fortbildung gearbeitet, war er doch stets ein fleissiger Mitarbeiter in der Lehrerkonferenz. Nachdem er im Sommer 1900 längere Zeit gekränkelt hatte, erholte er sich doch wieder, so dass er im Winter die Schule wieder selbst führen konnte. Letzte Woche März packte ihn die Influenza; am 27. März schleppte er sich, totkrank, noch zur Schule; er wollte selbst das Examen seiner Klasse leiten und duldet es nicht, dass ein Kollege ihm die Last des Prüfens abgenommen hätte, und bloss 2 Tage nachher wurde er ins Jenseits abberufen. Er hat aber der Gemeinde Guggisberg nicht nur als treuer Lehrer während 41½ Jahren ausgezeichnete Dienste geleistet, sondern auch als Mitglied oder Sekretär in verschiedenen Gemeindebehörden, so namentlich im Spendausschusse, wo er, ausgestattet mit reicher Erfahrung und klarer Auffassung, der verwickeltsten Fragen der öffentlichen Armenpflege ein sehr gewichtiges Wort mitsprach. Kein Wunder, dass sich beim Begräbnis die geräumige Kirche bis auf den letzten Platz füllte; auch für uns war und ist heute noch die bewiesene Teilnahme tröstlich und ermunternd, sagt sie uns doch, dass das Volk trotz der Verhetzung hochmöglicher Magnaten die treue Arbeit eines Lehrers würdigt und verdankt.

So ruhe denn sanft, du guter Freund und Kollege! Du hast nicht umsonst gelebt. Du wirst uns unvergesslich bleiben! *Mr.*

Schulnachrichten.

Besuch des Zürcher Lehrergesangvereins in Bern. (Korr.) Am 13. Juli nächsthin unternimmt der zürcherische Lehrergesangverein eine Konzertreise, die ihn nach Bern und Interlaken führt. An beiden Orten gibt er ein Konzert, in Bern am 13. und in Interlaken am 14. Juli, worauf die Lehrerschaft speciell aufmerksam gemacht wird.

Der Lehrergesangverein Zürich wurde im August 1891 gegründet — nicht ohne dass sich Opposition erhob. Und zwar waren es nicht nur die Gesangvereine, welche sich durch diese Neugründung geschädigt glaubten, sondern auch ein grosser Teil der Lehrerschaft war dagegen. Man wollte einen Lehrergesangverein nicht dem allgemeinen Lehrerverein einverleiben und befürchtete, die Lehrer möchten sich, indem sie auch noch bei den Gesangsstunden unter sich seien, zu sehr abschliessen und den Kastengeist noch mehr herauskehren.

Von allen diesen Befürchtungen ist keine wahr geworden. Der Lehrergesangverein ist eine Stütze der grossen musikalischen Aufführungen in Zürich geworden und hat so nicht eine Schädigung, sondern eine Förderung der künstle-

rischen Bestrebungen herbeigeführt. Zudem ist ein grosser Teil der Vereinsmitglieder nach wie vor in den grossen Vereinen thätig, und es bestehen gegenseitig die freundlichsten Beziehungen. Durch die Wohlthätigkeitskonzerte, welche der Verein alljährlich zu Stadt und Land gibt, hat er die Sympathie und Achtung der Bevölkerung erworben. Eine Zeitungsstimme sagte: „Wir sind überrascht, entzückt und stolz, eine solche liederfreudige und sangestüchtige Lehrerschaft zu besitzen.“ Dieses Wort stammt aus der Zeit, wo der Verein noch in seinen ersten Anfängen war und 60 Mitglieder hatte. Heute zählt er 120. Im Jahr 1900 betragen die durchschnittlichen Anwesenheiten 70 %, eine ganz beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass der Verein eine ganze Anzahl von Mitgliedern zählt, welche ausserhalb Zürichs wohnen. Und dabei hat der Lehrerverein im letzten Jahre 42 Proben abgehalten. Da muss man wirklich staunen über die Opfer an Zeit und Geld, welche von den Zürcher Kollegen für ihren Gesangverein geleistet werden.

Uns Berner kommt dabei ein beschämendes Gefühl an; man weiss ja, wie kläglich unser Lehrergesangverein, der auch viele Mitglieder (aber nur wenig Sänger) zählte, zu Grabe getragen werden musste. Es darf zwar auch gesagt werden, dass zur Entschuldigung der Berner verschiedene Gründe aufgezählt werden könnten; aber in einigen andern Punkten müsste man wirklich anders vorgehen, wenn ein Lehrergesangverein prosperieren sollte. Wir wollen diese Verhältnisse dann auseinandersetzen, wenn etwa der Besuch des Zürchervereins in Bern wieder den Anstoss zum Aufleben unseres Lehrergesangvereins werden sollte. In dieser Voraussicht wollen wir uns recht freuen und das Dargebotene geniessen.

Ein Genuss seltener Art steht uns bevor. Der Zürcher Lehrergesangverein stellt eine Elite-Truppe von 100 Sängern dar. Denn man muss nicht vergessen, dass von den 500 Mann, welche den Zürcherlehrerverein bilden, nur die tüchtigsten Sänger der Gesangssektion angehören. Die zürcherischen Zeitungen sind nach jedem Konzerte des Lobes voll.

Bis 1895 stand der Verein unter der Leitung des bekannten Fr. Hegar. Bei seinem Rücktritt wurde er ersetzt durch Julius Lange, der auch heute noch an der Spitze steht. Lange (geb. 1863) hat sich in der musikalischen Welt als Dirigent grösserer Oratorienvereine, als Komponist und ganz besonders als Pianist bekannt gemacht. Im Jahr 1894 begab er sich auf eine Konzertreise nach Nord- und Südamerika und liess sich nachher in Zürich nieder, wo er nun als Lehrer der Musikschule und Dirigent des Lehrergesangvereins wirkt und neben Fremd als einer der besten Pianisten gilt.

Ueber die Solistinnen, welche beim Konzert auftreten, Frau Graf-Buchler (Sopran) und Frl. Minna Weidele (Alt) kommen ebenfalls die günstigsten Berichte. Frau Graf ist bekannt durch ihre Mitwirkung beim Calvenfestspiel 1899 und Frl. Weidele ist in Bern schon aufgetreten und da in bester Erinnerung.

Das Konzertprogramm enthält als ältere Chor-Kompositionen zwei geistliche Gesänge (Improperien) von Palestrina, „Sei gegrüsst“ von Schubert und das bekannte böhmische Volkslied „Thränenblümlein“. Im übrigen Chorprogramm ist die moderne Komposition vertreten durch „Die Vätergruft“ von Angerer, „Schlafwandel“ von Hegar, „Am Römerstein“ von Attenhofer (neue Komposition), „O, versenk dein Leid“ von Munzinger (Chor mit Altsolo) und endlich „Wie könnt' ich dein vergessen“ und „Requiem und Kyrie“ vom Vereinsdirigenten Julius Lange. Diese letztgenannte Nummer, obschon sie nicht an den Schluss des Programms gesetzt ist, wird wohl das Hauptstück des Konzertes

bilden. Das „Requiem und Kyrie“ bildet den Eingang zu einem projektierten grössern Oratorienwerk, von dem erst 2 oder 3 Teile fertig sind. Die Komposition wurde vom Zürcher Publikum mit grosser Wärme aufgenommen.

Was die Solonummern betrifft, so bietet das Konzert, 3 Lieder für Sopran und 2 für Alt, sowie 2 Duette, alles unter Begleitung durch Hrn. Dir. Lange. Die Titel der Solonummern sind:

Ave Maria	von Max Bruch (Sopran),
Wie sie ruht, die müde Welt!	„ Hegar „
Immanuel, Kirchenlied	„ Nössler „
Der Doppelgänger	„ Schubert (Alt)
Von ewiger Liebe	„ Brahms „
Am Strande	„ Brahms (Duett)
Wanderers Nachtlied	„ Rubinstein „

Soviel über das Konzert. Nach Schluss desselben findet im Kornhauskeller eine gemütliche Vereinigung statt unter Beisein der städtischen Behörden, der Lehrerschaft und der Vertreter hiesiger Gesangsvereine. Die Lehrerschaft von Bern und Umgebung wird freundlichst eingeladen, nicht nur dem Konzert, sondern auch der nachherigen gemütlichen Vereinigung beizuwohnen. Es ist gestattet, ja sogar gern gesehen, wenn auch Angehörige und Freunde eingeführt werden.

Revision des Oberklassenlesebuches. (Einges.) Die Konferenz Frutigen hat nach Anhörung eines Referates von Hrn. E. Schneider, Sekundarlehrer, folgenden Thesen ihre Zustimmung gegeben:

1. Das Lesebuch für die dritte Stufe der bernischen Primarschulen ist neu zu bearbeiten.

2. Der Schüler soll an seinem Lesebuche Freude empfinden; deshalb muss alles, was ihm zur Lektüre vorgegeben wird, in einfacher, homerisch-anschaulicher und lebendiger Form geschrieben sein. Hebelscher Humor darf auch nicht fehlen.

3. Das Lesebuch darf den Unterricht nicht ersetzen, sondern es soll ihn vorbereiten, vertiefen, erweitern, ergänzen und dadurch Interesse wecken und weiterleiten durch gute Charakterbilder aus dem Natur- und Menschenleben.

4. Damit die sprachlichen Stoffe das Interesse auf den litterarischen Nationalschatz des Volkes richten, ist die Lektüre von **ganzen** Jugendschriften, sowie in Auszügen zu fördern. Jedem Jahreskurs soll ein umfangreicheres Sprachganze zu Grunde gelegt werden. Anschliessend daran, sowie im Anschluss an den übrigen Unterricht und das Kindesleben kommen kleinere Sprachstücke zur Behandlung. Ein Anhang soll den Schüler mit den bedeutendsten Jugendschriftstellern und ihren Schriften bekannt machen.

5. Natur und Menschenleben stehen in inniger Wechselwirkung. Geschichte, Geographie und Naturkunde sind deshalb im Zusammenhange zu behandeln.

6. Für den geschichtlichen Unterricht sind Charakterbilder des kulturellen, politischen und socialen Lebens der Völker notwendig. Ferner: Darstellungen aus der Zeit, für die Zeit, wie Auszüge aus Urkunden, Briefen, Gesetzen, Chroniken, alte Volkslieder etc.

7. Bei den geographischen Charakterbildern ist die physikalische Geographie mehr zu berücksichtigen. Reisebeschreibungen erhöhen den Reiz des Unterrichts. Bei der Behandlung der fremden Erdteile haben Auszüge aus Entdeckungsreisen das Interesse auf Werke von Forschern zu lenken.

8. Bei Ausarbeitung von Charakterbildern für die Naturkunde ist die Natur als gesetzmässige Einheit zu betrachten, deren einzelne Erscheinungen in Wechselwirkung stehen.

9. Ist bei der Auswahl der Lehrstoffe volle Konzentration durchgeführt, so ist es gleichgültig, ob die Stoffe lehrplanartig oder nach stofflichen Gesichtspunkten angeordnet werden.

10. Illustrationen, welche Stimmungen, die der Unterricht erzeugt hat, künstlerisch zum Ausdruck bringen, haben das Kunstverständnis zu fördern und einzuführen in den Ideengehalt künstlerischer Werke.

Kreissynode Laupen. Um die Zeit des längsten Tages hielt die Kreissynode Laupen ihre Sitzung in Laupen ab. Nach einer Reihe trüber Regentage hatte wiederum ein schöner Frühsommertag seine ganze Pracht entfaltet. Von der hohen Schlossterrasse aus sah man im Thalgrunde fleissige Menschen mit Heuen beschäftigt, und von Süden her grüssten durch die klare Luft die Berneralpen herüber und mahnten in ihrer stillen Majestät lebhaft an das Dichterwort: „Und alle deine hohen Werke sind herrlich, wie am ersten Tag!“

Kollege Dietrich sprach „von den Pflichten der Erziehung in den ersten Jahren der Kinder“. Er sagte unter anderm: „Wenn wir die Pflichten der Erziehung in ihrem ganzen Umfange überdenken, mit allen Arbeiten, die sie den Eltern auflegen, mit allen Hindernissen und Beschwerlichkeiten, womit sie umgeben sind, mit aller der Klugheit und Einsicht, die sie erfordern, mit den Kosten an Zeit und Geld, die sie verlangen, so scheinen es die beschwerlichsten Pflichten des menschlichen Lebens zu sein.

Doch diese Pflichten werden durch den beständigen Einfluss der Liebe so sehr versüsst, von den Herzen der Eltern so nachdrücklich befohlen, von dem hilflosen Zustande der Kinder so sehr verlangt, von ihrer Dankbarkeit so oft vergütet, dass sie zugleich die natürlichsten und heiligsten, die mühsamsten, aber auch die angenehmsten genannt werden können.“

Frl. Baumgartner vom Bramberg hielt ein Referat „über die Schwachsinnigen“. Da sie mehrere Jahre in der Anstalt Biberstein an Schwachsinnigen wirkte, konnte sie ein packendes Bild vom Leben und Treiben der Anstaltskinder entwerfen. Wir hörten, wie die Mädchen auch fürs praktische Leben vorbereitet werden, wie sie nähen, stricken und flicken lernen, und mit den Knaben zogen wir im Geiste zur Sommerszeit aufs nahe Acker- und Wiesland, wo sie bei Feldarbeiten behülflich sein müssen.

Gewiss muss das Wirken an diesen armen Geschöpfchen ein mühevolleres und beschwerliches sein! Aber die Kollegin sagte: „Ermutigend wirken auch erfolgreiche Erfahrungen. Wir durften erleben, dass sprachlose, schwerfällige Kinder nach Jahren sprechen und arbeiten konnten und zur Hoffnung berechtigten, einmal selbst ihr Brot verdienen zu können. Die Freudenthränen einer Mutter, die ihr einst hoffnungsloses Kind aus dem geistigen Tod auferstehen sieht, sind der schönste Lohn für die Mühen eines Idiotenlehrers.“

Schon ist die Hand an den Pflug gelegt, und die Zeit ist da, wo man sich allgemein dieser armen Kinder annimmt.

Möchten doch da und dort im lieben Bernerlande Heimstätten für sie entstehen, die Zeugnis ablegten, dass das humane Empfinden mit dem Schicksal der Kleinen und Schwachen noch unter uns vorhanden ist. K.

Zur Revision des Lesebuches, III. Stufe. (Korr.) Die Sektion Schwarzenburg des Bern. Lehrervereins hat nach Anhörung eines Referates und in Zu-

stimmung zu den vom Referenten (Lehrer Moser) aufgestellten Thesen folgende Wünsche und Anregungen zu machen beschlossen:

1. Die bestehende Einteilung in Sprachbuch und Realbuch wird beibehalten.
2. Im Sprachbuch sind einige lange oder für eine Behandlung sonst nicht besonders dankbare Stücke zu streichen, z. B. Nachtigall, Bergmännlein, Pflug, Androklos und der Löwe; Unverhofft kommt oft; der Sänger; der Reiter und der Bodensee.

3. Am Platze derselben sind neu aufzunehmen einige kurze, ethisch gehaltvolle Erzählungen aus dem schweizerischen Volksleben.

4. Die vier ersten Beschreibungen sind in das Realbuch zu verweisen.

5. Die Briefbeispiele sind unter Berücksichtigung der mannigfaltigsten Lebensverhältnisse zu vermehren.

6. Ferner sollten Aufnahme finden einige Gedichte von Pfarrer Strasser in Grindelwald und anderen schweizerischen Dichtern (vide verschiedene Jahrgänge des Kalenders der „Schweizer Bauer“).

7. Im Abschnitt „Grammatik“ sollten intensivere Berücksichtigung finden die Schwierigkeiten, die der Dialekt bei der Uebersetzung ins Schriftdeutsche bietet hinsichtlich der Konjugation, Deklination und der Satzwendungen.

8. Die Abschnitte „Geographie“ und „Geschichte“ sind umzuarbeiten; denn dieser Teil des Lesebuches entspricht dem Zwecke Lehr- und Lesebuch zu sein, nur unvollkommen. Er ist teils zu knapp und lückenhaft, teils zu hoch gehalten, vermag die Kinder nicht zu fesseln. Zu seinem Verständnis sind zu viele zeitraubende Erläuterungen des Lehrers nötig. (Es gilt dies besonders vom geographischen Teil.)

Der Abschnitt „Geschichte“ sollte enthalten: I. Bilder aus der Kulturgeschichte, z. B. Karl der Grosse als Förderer der Landwirtschaft; Entwicklung der Städte; das Zunftwesen; das Rittertum; der Söldnerdienst; das Klosterleben; die Entstehung des Pabsttums; Kriegführung alter und neuer Zeit; alte Sitten und Gebräuche; die heutige Industrie und Landwirtschaft u. s. w.

II. Lebensbilder einiger Berner, z. B. Fellenberg, Jakob Stämpfli, Grossrat Schwab u. s. w. Die Darbietung geschichtlicher Ereignisse wäre also dem Vortrag des Lehrers zu überlassen, und zu Repetitionszwecken könnte eine etwas ausführliche Chronologie Aufnahme finden.

Der Abschnitt „Geographie“ sollte als Lesestoff enthalten packende Schilderungen von Landschaften und aus dem Volksleben etc., z. B.: Ein Sonntagmorgen am Thunersee; auf dem Niesen; ein Bauerndorf des Emmenthales; die Stadt Bern; Engelberg; Engadin; Zermatt; Dialektproben; ein Vulkan; die Pussten; im Steinkohlenbergwerk; die südrussische Steppe; eine Hafenstadt; das Marschland; am Wüstensaume; die Prairie; auf hoher See u. s. w. Die Darbietung und Einprägung der geographischen Namen wäre also auch hier dem Kartenlesen und der Katechese zu überweisen.

9. Der Abschnitt „Naturkunde“ ist mit dem Unterrichtsplan in Uebereinstimmung zu bringen, also zu ergänzen. Als Themata seien auch hier beispielsweise angeführt: Die wichtigsten Gesteinsarten; die Bodenarten; die Ackerkrume; Luft; Wasser; die Wurzel; der Saftstrom; Ernährung der Pflanze; Feinde und Freunde der Pflanzen; die Haustiere; ihre wichtigsten Organe und deren Funktionen u. s. w. Die Abhandlungen sollten immer mit Rücksicht aufs praktische Leben abgefasst sein, (vide Schweizerbauer; Handbüchlein für landwirtschaftlichen Unterricht von Schneider & Käppeli; Handbüchlein für Melker von Wyssmann vet.)

10. Die Illustrationen sind im neuen Lehrmittel wegzulassen, weil sie doch nur zu nichtssagenden „Helgen“ herabsinken, das Lehrmittel unverhältnismässig verteuern, nur Bequemlichkeit pflanzen und viel besser ersetzt werden durch Wandtafelzeichnungen, Abbildungen und Apparate aus der permanenten Schulausstellung.

Biel. h. Der Verein für Ferienversorgung hat kürzlich seine Hauptversammlung abgehalten. Derselbe hat laut Jahresbericht auch im verflossenen Schuljahr eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Cirka 40 schwächliche Kinder unter Leitung des Herrn Lehrer Herrmann und Frau konnten drei schöne Ferienwochen im aussichtsreichen Prägels ob Twann zubringen, wo der Verein ein eigenes Ferienheim besitzt. Nebenbei hat der Verein aber noch eine Milchversorgung organisiert für Kinder, welche ebenfalls schwächlich und unterernährt sind, aber nicht nach Prägels ziehen konnten, da das dortige Heim eben nur für cirka 40 Kinder Raum bietet. Mehrere hundert Kinder haben an dieser Milchversorgung participiert.

Der Verein geniesst fortwährend die volle Sympathie der Bevölkerung Biels und wird mit mancherlei Gaben in Natura oder in Bar bedacht. Derselbe hat denn auch im vergangenen Jahre an die restierende Kaufschuld für sein Heim 1800 Franken abbezahlen können, so dass jetzt noch 4000 Franken zu decken sind.

Wenn einmal diese Schuld abgetragen sein wird, wird man alljährlich zwei Abteilungen nach Prägels senden oder an die Einrichtung eines zweiten Heims denken können, was sehr zu wünschen wäre, da der hilfsbedürftigen Kinder in Biel noch viele sind.

Die Sammellisten für die diesjährige Ferienkolonie haben wieder schöne Beträge eingebracht. Auch hat sich ein Teil der Bielerlehrerschaft zusammengethan, um zu gunsten der Ferienversorgung ein Konzert zu geben, welches Donnerstag den 4. Juli in der Kirche stattgefunden hat.

Montag den 9. Juli soll das schöne Heim zu Prägels wieder bezogen werden durch eine bleichwangige Kinderschar. Wir wünschen ihr gutes Wetter und den Leitern der Kolonie, Herrn Strahm und Frau und Fräulein Lehmann, gute Geduld zur schweren Arbeit.

— h. Der Stadtrat hat nun in seiner letzten Sitzung beschlossen, noch ein drittes Stockwerk auf das Mädchenprimarschulhaus zu bauen. Wir haben unsern Standpunkt zu diesem Bau bereits dargethan und bleiben bei unserer Ansicht. In einer Beziehung allerdings ist der Beschluss des Stadtrats sehr zu begrüssen. Nun wird nämlich auch die Handwerkerschule, die bisher überall und nirgends daheim war, eigene schöne und zweckmässig eingerichtete Lokalitäten (Zeichensäle) bekommen.

Bei Beratung dieses Ausbaus ist auch von mehreren Rednern die Notwendigkeit, beförderlichst die einleitenden Schritte für einen neuen Schulhausbau zu treffen, eindringlich betont worden, und es ist dieser Zukunftsbau von Herrn Rektor Wyss bereits für das Progymnasium, resp. für das ausgebaute Gymnasium reklamiert worden.

In allernächster Zeit soll nämlich die Frage des Ausbaus des Progymnasiums in ein Gymnasium vom Stadtrat behandelt werden. Wird der Ausbau beschlossen, so bleibt nichts anderes übrig, als die ganze Anstalt in einem neuen, zweckmässigen Gebäude unterzubringen. In den gegenwärtigen Räumen des Progymnasiums müssten dann wieder Primarklassen untergebracht werden.

Mein lieber J. G. Ungefähr in gleichem Sinn, wie du in der letzten Nummer des „Berner Schulblatt“ — die Abfertigung des Pamphletisten, alt-Pfr. KÜCHLER betreffend — schreibst, äusserte sich mir gegenüber ein anderer Schulmann in Bern. Ich gestehe von vorneherein, dass ihr alle beide vollständig im Recht seid. Ich habe denn auch in Sack und Asche Busse gethan, dass ich jenen Artikel verbrochen. Zu meiner Entschuldigung mag folgendes gelten:

1. Hatte ich von der Existenz dieses Schul- und Lehrerhässers bis dahin keine Ahnung. Als Provinzler, weit weg vom Bildungscentrum, vernehme ich eben nicht alles, was Schönes oder Unschönes über die Schule geschrieben und gesagt wird. (Ist zwar auch nicht nötig.)

2. Hatte ich in der Nacht vorher, bevor mir die Schimpfiade unter die Augen kam, sehr schlecht geschlafen, was bekanntlich nicht dazu beiträgt, eine friedliche Stimmung hervorzurufen. Nun brachte der unglückselige Briefträger zu allem noch den „herrlichen“ Ostergruss. Wer will es mir nun verargen, wenn die im Pamphlet zum Ausdruck gebrachte chinesische Boxerstimme sich, wenn auch in abgeschwächter Form, auf den Leser übertrug, der sie dann sofort in den nun leider gedruckten Artikel umsetzte? Das Unglück ist geschehen. Ich kann's nicht mehr ändern, und wenn ich alles bedenke, so bereue ich eigentlich nicht einmal recht, was ich gethan; denn damit habe ich doch das erreicht, dass du, alter Knabe, wieder einmal deine schneidige Feder gegen einen Feind unseres Standes mit gewohnter Verve geführt und die in meinem Artikel gewünschte „Quittanz“ prompt geliefert hast.

In alter Freundschaft!

Dein E. M.

Adelboden. (Korr.) Unsere Schulzimmer sind geschlossen und stehen verlassen da bis im Herbst. Die Schüler befinden sich grossenteils auf den umliegenden Alpen und geniessen gute Milch und herrliche Alpenluft. Die Lehrer aber sind stark im Fremdenverkehr beschäftigt und suchen damit ihre Minimalbesoldungen etwas aufzubessern.

— (Korr.) Erholungsbedürftige Lehrer und Lehrerinnen finden freundliche Aufnahme bei sehr mässigen Preisen in der neubauten und dieses Jahr erstmals eröffneten Pension „Alpenrose“ des Oberlehrers G. Aellig in Adelboden.

Guttannen. (Einges.) Am Morgen des 23. Juni wurde hier im Schulhause, wo er sich zur Zeit aufgehalten hatte, Herr Lehrer G. Steffen tot in seinem Bett aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Marti und die Witterung. (Einges.) Das „Berner Schulblatt“ brachte vor einem Monat die von Hrn. Sek.-Lehrer Marti in Nidau aufgestellte Witterungsprognose pro Juni mit der Aufforderung, zu beobachten und zu vergleichen. Der Einsender dieser Zeilen hat das so gut als möglich besorgt und ist dabei zu dem Resultat gekommen, dass Herr Marti mit seiner Prognose (Depressionen über Westeuropa vom 3., 18. und 27. Juni an) total fehlgeschossen hat. Es passt wohl nicht in den Rahmen des „Berner Schulblatt“, über diesen Gegenstand längere Erörterungen zu bringen; wer sich um die Sache näher interessiert, lese übrigens den Artikel „Wetterprophezeiung“ in der Rubrik „Kleine Zeitung“ der „Basler Nachrichten“ Nr. 176.

Neuveville. Ensuite des dégâts occasionnés par l'orage du 9 juin et qui constituent pour cette localité un vrai désastre, les classes, tant secondaires que primaires, sur l'initiative du corps enseignant, renoncent pour cette année à leur grande course scolaire.

Delémont. L'assemblée des actionnaires de la Société de consommation Delémont-Choindez a voté les subsides suivants à des œuvres scolaires: 150 frs. aux soupes scolaires de Delémont, 300 frs. aux écoles de Courrendlin (les usines de Choindez se trouvent dans cette commune), 100 frs. aux écoles de Rebeuvelier et 50 frs. à l'école de Vellerat.

Jura Bernois. Une pétition circule parmi les instituteurs jurassiens astreints au service militaire, demandant au Conseil-exécutif leur exemption en bloc des cours de répétition, à l'instar de ce qui se fait dans plusieurs cantons.

* * *

Aus Basel. (Korresp.) Diesen Frühling sind drei jüngere Mittelschullehrer nach kurzer Wirksamkeit fortgezogen, so viel wir wissen, nach Bern. Für den Fernerstehenden ist das eine auffallende Erscheinung, da er sonst immer glaubte, in Basel, diesem vermeintlichen Eldorado für Lehrer, seien die viel Beneideten so gehalten, dass keinem das Fortgehen in Sinn kommen könne. Jene drei sind unseres Wissens nicht die einzigen, die unserer Schulstadt den Rücken gekehrt haben. Wir könnten nach kurzem Besinnen noch sechs andere Fälle aufzählen. Woher denn diese Erscheinung? Man ist es der Wahrheit schuldig, wenn man einmal auch im „Berner Schulblatt“ mit dem Laternlein da hineinzündet.

Die gesetzlichen Bestimmungen sind in der Hauptsache folgende:

Stundenanzahl gewöhnlich 30 per Woche. Die Fächerverteilung behält sich die Schulleitung vor. Man kann sich also nicht auf sein Lehrpatent versteifen und andere Fächer ablehnen, die nicht dort hineinfallen.

Besoldung für Primarlehrer Fr. 90—120, für Sekundarlehrer Fr. 100—140, für Lehrer an obern Schulen Fr. 130—250, für die wöchentliche Lehrstunde.

Vikariatskasse: cirka Fr. 18—25 im Jahr; soviel die Lehrer, so viel zahlt der Staat in diese Kasse.

Alterszulagen: Nach 10 Jahren Fr. 400, nach 15 Jahren Fr. 500.

Es werden unter Umständen auch 3, 5, 8 Dienstjahre vor der hiesigen Anstellung in Rechnung gebracht, so dass man eher in die Alterszulagen steigt.

Die Pension beträgt 2% der letzten Jahresbesoldung einschliesslich der Alterszulage für jedes vollendete Dienstjahr seit der Anstellung; übersteigt eine Besoldung Fr. 4500, so kommt der Mehrbetrag für die Berechnung der Pension nicht in Betracht. — So das Gesetz. —

Wir wissen aber viele Fälle, wo sich die Inspektionen mit ihren Anträgen nicht immer ans Herkommen hielten, sondern höher gingen bezüglich Besoldung und Pension, und besonders hat uns ein gewisses nobles Benehmen der Behörden bei Todesfällen, die hart in die Lehrerfamilien schlugen, immer sehr gefreut.

Man sieht aus allem, dass Gesetz und obere Behörden dem Lehrer günstig gestimmt sind; aber die Ausführung des Gesetzes im einzelnen lässt viel zu wünschen übrig. Obschon nach obigen Bestimmungen eine gewisse Norm für die Lehrer der gleichen Anstalt leicht herzustellen wäre, herrscht nun im Gegenteil von jeher die grösste Willkür von Seite der Rektoren — nicht allen — bei Zuteilung von Besoldung, Aufbesserungen, mehr oder weniger Lehrstunden (wichtig, weil die Stunde bezahlt wird) und andern Vergünstigungen. Und das ist der böse Punkt in diesem Gebiet. Dazu muntert § 91 des Gesetzes geradezu auf. Er heisst: „Für die Festsetzung der Besoldung fallen in Betracht das Unterrichtsfach, die Altersstufe der Schüler und die Tüchtigkeit und das Dienst-

alter des Lehrers.“ Dieser ganze Paragraph riecht entschieden nach dem vermoderten Mittelalter.

Gewöhnlich wird ein Mittellehrer mit einem Gehalt von Fr. 110—115 für die wöchentliche Stunde angestellt mit dem Versprechen, dass im Zufriedenheitsfalle die Besoldung von cirka 3 zu 3 Jahren um Fr. 5 für die wöchentliche Stunde steige. Und wenn nach 3 Jahren man mit Dir nicht zufrieden ist? Dann steigt eben die Besoldung nicht. Wir kennen einen Fall, da ein Lehrer, dem man jene Versprechen auch gemacht, der aber unvorsichtig genug war, sie nicht schriftlich zu verlangen, volle 6 Jahre warten musste, bis er die erste Besoldungsaufbesserung erhielt. Es war Absicht vorhanden, ihn noch länger warten zu lassen, denn erst auf energische Reklamation beim Rektor erhielt er die Erhöhung im siebenten Jahre. Nachlässigkeit und Unfähigkeit konnte und durfte man dem Betreffenden nicht vorwerfen. Warum denn diese Zurücksetzung? Weil ihm der Rücken zu gerade gewachsen war und er oft gegen rohe Vergewaltigung entschieden protestierte.

Ebenso setzten die Aufbesserungen für alle an einer gewissen Anstalt, die wir im Auge haben, so langsam ein, dass einer der ältesten den Inspektions-Präsidenten einmal fragen musste, wie alt denn ein Basler-Lehrer werden müsse, bis er zum Bezug des gesetzlichen Maximums berechtigt sei. Antwort: 50 Jahre! Und so wird's seit langen Jahren gehandhabt. — Anerkennend bemerken wir, dass man in letzter Zeit, der Verteuerung des Lebens Rechnung tragend, angefangen hat, behutsam über das gesetzliche Maximum für alte Lehrer hinauszugehen. Unser Schulgesetz datiert eben 20 Jahre zurück.

Auch einen Kniff wollen wir nicht versäumen zu kennzeichnen. Wenn nämlich Besoldungsaufbesserung und Alterszulage ins gleiche Jahr zusammenfielen, so wurde mit ersterer zugewartet bis das andere Jahr.

Es kann nun freilich der Zufall auch zu Gunsten eines Anzustellenden mitwirken, wenn's dieser nämlich merkt und die Verhältnisse auszunützen weiss. Der stellt sich gleich von Anfang an ganz ordentlich. Das ist zumeist bei Fachlehrern der Fall und bei plötzlichen Anstellungen mitten im Schuljahr.

Das alles hat aber arge Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten geschaffen, und ich glaube, dass das mit ein Grund ist, warum man unter Basels Lehrerschaft nicht jenes Geselligkeits- und Solidaritätsgefühl trifft, wie anderswo. Es ist ja eben gar zu menschlich, dass der Höherbesoldete auf den Minderbesoldeten herunterblickt „wie der Starmatz auf den Dudelsack.“

Wir wollen aber doch zum Schluss in den Essig ein Zuckerstücklein werfen. Wenn z. B. ein Lehrer kränklich wird oder wegen vorgerücktem Alter und seinen Beschwerden nicht mehr wohl die ganze Bürde seiner Amtslast tragen kann, so setzt man seine Stundenzahl vielleicht auf die Hälfte herunter, ohne sein Einkommen deswegen zu schmälern. Das ist ordentlich und recht.

Ueber das sonderbare Institut des Rektorats vielleicht ein andermal.

Valais. Les instituteurs du canton ont eu un cours de répétition à Sion, dirigé par les frères de Marie. Voici le programme d'une journée:

5 h. réveil; 5¹/₄ h. à 5¹/₂ h. prière; 5¹/₂ h. à 6¹/₂ h. étude; 6¹/₂ h. à 7 h. messe; 7 h. à 8 h. étude; 8 à 12¹/₂ h. cours réguliers; 12¹/₂ h. à 12³/₄ h. prière; 12³/₄ h. dîner; 1¹/₂ à 2¹/₂ h. gym.; 2¹/₂ h. à 4¹/₂ h. cours réguliers; 4¹/₂ h. à 5¹/₂ h. bénédiction et récréation; 5¹/₂ h. à 8 h. étude; 8 h. à 8¹/₂ h. prière et souper.

Si, dit le „Confédéré“ de Fribourg, la position temporelle des instituteurs valaisans laisse infiniment à désirer (65 frs. de traitement mensuel pour 6 à

7 mois que dure l'année scolaire), les autorités veillent à ce que les grâces spirituelles abondent.

Congrès de la Suisse romande. Le Conseil fédéral a accordé un subside de 3000 frs. au Congrès des instituteurs de la Suisse romande, qui se réunira à Lausanne, du 14 au 16 juillet prochain.

TAUSCH

Für zwei Knaben, 11 und 12 Jahre alt, während den Sommerferien. — Man wende sich gefl. sofort an **Th. Möckli**, Lehrer in **Neuenstadt**.

Lehrer oder Lehrerinnen, welche sich während ihren

Ferien

im Französischen zu vervollkommen wünschen, fänden zu bescheidenem Preis Zimmer und Pension in hübscher Lage bei Neuenburg. Beste Referenzen zur Verfügung.

Sich zu wenden an *Madame Huser, à Bevaix* (Neuchâtel). (H 3508 N)

Meiringen **HOTEL BAHNHOF** **Meiringen**
Berner Oberland Berner Oberland

Allernächstes Hotel beim Bahnhof, bekannt durch gute Küche und Keller. Geeignet für Passanten und Vereine.

Für Schulen und Vereine ermässigte Preise

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violenen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ➡



700 m ü. M. **PENSION MÜLENEN** Kanderthal
— Bahnstation —

Ruhige Fremdenpension mit schattigen Anlagen und Wäldchen in Liebl. Gebirgs-
gend. — Bäder. — Arzt. — Telephon. — Pensionspreise Fr. 4. 50 bis Fr. 6. —

(H 3217 Y)

M. Hummler.

Hotel & Pension Tellsplatte

Vierwaldstättersee

An der Axenstrasse (Galerie). In nächster Nähe der Telskapelle. Aus-
gezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prachtige Aussicht auf See und
Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften
besondere Begünstigungen. (H 2155 Lz)

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

1100 m. über Meer

ISENFLUH

1100 m. über Meer

bei **Interlaken**

[H 2307 Y]

Hotel-Pension Jungfrau

Bahnstation: **Zweilütschinen**

Höhenkurort in herrlicher, staubfreier Lage, gegenüber der Jungfrau. Vorzüglich geeignet zu längern oder kürzern Kuren. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Ausgangspunkt zu den prächtigsten Touren. Aussichtsreicher Weg nach Mürren. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Bescheidene Preise bei sehr guter Verpflegung. Bäder. Telephon. Familienarrangements. Altbekanntes Haus.

Prospekte durch den Besitzer

Fr. Sterchi.

Gasthof zum weissen Rössli

Telephon

Bözingen (b. Biel)

Telephon

Möchte bei Beginn der Sommerausflüge den Herren Lehrern und Vereinen meinen altbekannten Gasthof in freundliche Erinnerung bringen. Für Ausflüge nach **Maggingen-Leubringen-Taubenloch** zu richtiger Reiseeinteilung günstigst gelegen.

Geräumige, gut eingerichtete Lokale, reelle Weine, gute Küche bei billigsten Preisen und prompte Bedienung sind zugesichert.

Es empfiehlt sich gütiger Berücksichtigung bestens

J. Amrein.

Rüttihubel-Bad

im Emmenthal, ein anerkannt vorzüglicher und sehr heimeliger Bade- und Luftkurort, berühmt durch seine Heilwirkung gegen Nervenschwäche, Blutarmut, Rheumatismus etc., liegt 736 Meter über Meer, frei, jedoch geschützt auf einer mattengrünen Bergstufe mit reizender Umgebung. 1 Stunde von Worb, 25 Minuten von Walkringen, 3 Stunden von Bern. — Prachtvolle Aussicht auf die schneebedeckten Bernerhochalpen. — Sehr erfrischende, ozonreiche und vollständig staubfreie Bergluft. — Naher Tannenwald. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Milch ersten Ranges. — Tagespreis mit Zimmer Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. — Illustrierte Prospekte gratis.

Eigentümer: **Niklaus Schüpbach.**

* **THUN** *

Kaffeehalle **Steinegger-Bärtschi**

12 Unterbälliz 12

empfehlen sich der verehrten Lehrerschaft zu Stadt und Land bei Anlass von Schülerreisen ins Oberland aufs Angelegentlichste, freundliche und billige Bedienung zusichernd. Vorausbestellungen mit Angabe der Schülerzahl erwünscht.

Der Obige.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

— Lieferung durch die Papeterien. —

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Café-Restaurant Brasserie Sterchi

Telephon

Unterseen — Interlaken

Telephon

Zwei Minuten links vom Hauptbahnhof entfernt

Gute Küche • Vorzügliche Getränke • Gut möblierte Zimmer

Freundliche und aufmerksame Bedienung

— Mässige Preise —

Besitzer: **A. Sterchi-Roten.**

Kurhaus-Pension Schweibenalp

1130 Meter ü. M.

ob Giessbach

Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundschau. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.

Alpenkurhaus Bellevue auf Axalp

— 1500 Meter ü. M. —

Station Giessbach — Brienzersee

In entzückend schöner Lage mit köstlichem Ausblick auf See und Gebirge. — In unmittelbarer Nähe herrliche Tann- und Ahornwäldchen mit Ruhebänken. — Sehr geeigneter Standort für lohnende Bergtouren. — Vorzügliche Betten und gute Küche. — Pension Fr. 4—6, alles inbegriffen. — Badeeinrichtung. — Prospekte gratis.

Bestens empfiehlt sich

[H 2930 Y]

Kurarzt: Dr. **Baumgartner**,

Der Eigentümer: **P. Kuster, Grossrat.**

BERN
GASTHOF ZUM WILDENMANN

Im I. Stock grosser Saal für Schulen und Gesellschaften. — Mässige Preise. — Stallungen.
Höflichst empfiehlt sich (H 2435 Y) C. Frölich.

LEUBRINGEN
ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.
Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.

Das Cyclorama

(Halbrundgemälde mit natürlichem Vordergrund)

am nordseitigen Brückenkopf der Kornhausbrücke in Bern

darstellend das

Gefecht bei Neuenegg 5. März 1798

ist eröffnet

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Cts.
Kinder unter 15 Jahren 30 Cts.
Schulen Rabatt.

Beschreibender Text an der Kasse: 10 Cts.

Telephon * THUN * Telephon

HOTEL GRÜTLI

In schönster Lage, empfiehlt sich der verehrten Lehrerschaft von Stadt und Land bei Anlass von Schulreisen ins Oberland aufs angelegentlichste. — Prächtiger, schattiger und gedeckter Garten, grosser Spielplatz für Kinder, gute Küche, billigste Preise, aufmerksame Bedienung.

Höflichst empfiehlt sich

Fr. Christen.

Verantwortliche Redaktion: Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: Bächler & Co. (vormals Michel & Bächler), Bern.